

»Fürsorgemänner« statt Alphas

Noch immer tragen Frauen die Hauptlast der Kinderbetreuung und der Pflege

Berlin (epd). *Die Hauptlast der Pflege und Betreuung alter oder kranker Menschen tragen nach wie vor die Frauen – als professionelle Fachkräfte oder privat in der Familie. Für die Zukunft der Pflege ist die Belastung nur des weiblichen Geschlechtes bedenklich. Deshalb suchen Experten und Politiker nach Ideen, wie Sorge- und Erwerbsarbeit anders organisiert und anders verteilt werden kann – zwischen Frauen und Männern, zwischen Individuum und Solidargemeinschaft. In der Kinderbetreuung gelingt das zumindest in Ansätzen.*

Barbara Stiegler, Gender-Expertin und ehemals Mitarbeiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) sieht in der Fürsorgearbeit vor allem eine große geschlechterpolitische Herausforderung. Wie sie jüngst auf einer Fachtagung der FES zur Frage, wer künftig pflegen soll und wie die Bedingungen dazu sein müssen, erläuterte, sind 73 Prozent der privat pflegenden Angehörigen weiblich. Sie sind größtenteils dreifach belastet: Sie arbeiten, haben Kinder und betreuen Angehörige.

In der bezahlten Pflege sind nach Stieglers Angaben im ambulanten Bereich 88 Prozent und in der stationären Pflege 85 Prozent der Fachkräfte Frauen – vorwiegend tätig in Teilzeitarbeit.

Anders als in der Pflege haben Elterngeld und Elternzeit zumindest punktuell die traditionelle Rollenverteilung in der Kinderbetreuung aufgebrochen: Immer mehr Männer nehmen die Vatermonate in Anspruch. »2008 waren es nur 17 Prozent, 2011 schon 25 Prozent«, sagte Lena Hipp von der Arbeitsgruppe »Arbeit und Fürsorge« am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: »Aber Männer nutzen überwiegend nur zwei, Frauen größtenteils zwölf Monate.«

Väter befürchteten berufliche Nachteile, wenn sie sich länger aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen, erläuterte die Wissenschaftlerin. Umgekehrt müssten sich Frauen noch rechtfertigen, wenn sie ihre Kinder früh in eine Fremdbetreuung geben: »Die Gesellschaft muss eine positivere Einstellung zu Fürsorgemännern entwickeln. Das Alphasystem ist heute noch das Ideal, nicht der gute Vater oder der engagierte Sohn.«

»Dabei wollen immer mehr Männer eine aktive Vaterschaft übernehmen«, sagte Stefan Reuyß vom Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer. Ein Drittel aller Mütter und weiblichen Pflegenden würden ihre Erwerbsarbeit reduzieren oder aufgeben – unfreiwillig. Es gebe zu viele Strukturnachteile, die eine gleichwertige Verteilung der Fürsorgearbeit verhinderten.

»Es sind de facto mehr Männer an der Fürsorgearbeit beteiligt, als es Statistiken vermuten lassen. Denn die erfassen die Hauptpflegeperson – das sind wirklich überwiegend Frauen«, betonte Reuyß. Aber die private Pflege werde selten allein bewältigt, sondern mit Hilfe von ambulanter Pflege, Verwandten, Bekannten und Nachbarn. »Hier sind Männer auch eingebunden. Tendenz steigend«, sagte Reuyß und verwies auf eine Umfrage seines Instituts unter 90 berufstätigen Frauen und Männern.

»Der Arbeitsmarkt diskriminiert alle, die Sorgeverantwortung tragen«, sagt Christiane Schildmann, Referentin für Familien- und Gleichstellungspolitik bei der FES. Das gelte für Männer wie für Frauen. Es müssten mehr Modelle für die Vereinbarkeit von Beruf und Fürsorgearbeit entwickelt und umgesetzt werden.

»Wir müssen uns von einer fürsorgefreien Beschäftigung verabschieden«, forderte auch Reuyß. Der klassische, männliche und allzeit verfügbare Vollzeitbeschäftigte sei ein Auslaufmodell. Bei Frauen gelte dies schon lange nicht mehr. »Aufgrund der demografischen Entwicklung wird jeder von uns im Laufe seines Lebens Care-Arbeit übernehmen müssen.«

Eine Option für Lena Hipp ist die »Neue Vollzeit« mit einer 32-Stundenwoche. Männer arbeiten weniger, Frauen mehr, um eine gleichberechtigte Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit zwischen den Geschlechtern zu fördern.

Verena Möraht

www.fes.de/forumug/inhalt/frauen-maenner-gender.htm

www.wzb.eu/de/forschung/bildung-arbeit-und-lebenschancen/arbeit-und-fuersorge

www.sowitra.de